

## Gedanken zum dreizehnten Sonntag im Jahreskreis 2020

**Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,**

vielleicht kennen Sie alle die Geschichte von Papst Johannes XXIII., der einmal einem jungen Priester, den seine große Aufgabe geschreckt hat, mit den Worten begegnet ist: „**Govanni, nimm dich nicht so wichtig!**“ Wer genauer hinschaut, erfährt aus seiner Biografie sogar, dass Johannes XXIII. selbst vor der Größe seines Amtes zurückgeschreckt ist, und ihm im Traum dieser Gedanke zukam, der ihm den Mut gab, das, was vor ihm liegt, auch mit Freude in Angriff zu nehmen.

Wer ist in den vergangenen Wochen nicht immer wieder einmal mit dem Gefühl von Leere und Machtlosigkeit konfrontiert worden? Und wenn es nicht die eigene Leere war, so begegnete sie einem bei anderen Menschen.

Eucharistiefeiern waren auf verschiedenen Kanälen zu sehen. Zugleich wurden Seelsorgende von unterschiedlicher Kritik überzogen. Solche Erfahrungen gehörten – so habe ich in vielen Begleitgesprächen erfahren – zum Alltag der Seelsorge-MitarbeiterInnen. Den einen wurde Inaktivität, den anderen Aktionismus vorgeworfen.

Es gab Videokonferenzen verschiedenster Art, auch ich habe mich in diesem Bereich weiterentwickelt. Hilfe und Zuwendung wurde an Orten und von Menschen geholt, zu denen ein Vertrauen aufgebaut ist. Ich merkte, so ein Vertrauen zeichnet unseren Ort aus. Ich hatte selbst in den schwierigsten Zeiten immer Begegnungen verschiedenster Art und unser Ort wurde und wird weiterhin von vielen Menschen besucht. Bezeichnenderweise gerade von Menschen, die bisher hierher keinen Bezug hatten.

Dazu die andere Erfahrung und der Zuspruch, der Johannes XXIII. zuteil geworden ist: „**Nimm dich nicht so wichtig!**“ Er bezeichnet die Erfahrung der Kirchen in diesen Zeiten im gesamten deutschsprachigen Raum: *Sie bekamen allesamt einen Platz am Rande der Gesellschaft zugewiesen.*

Wenn jemand seine Identität aus dem Amt bezogen hat, dann – so mein Eindruck bei Begleitgesprächen – waren die Erfahrungen der vergangenen Monate für ihn oder sie existenzbedrohend. Es kam zur Konfrontation mit der Frage, die auch jeden Schauspieler und jede Künstlerin betrifft: „**Wer bin noch, wenn ich nicht mehr auftreten darf?**“

Ich glaube – nicht nur in diesen Zeiten – geht es um einen anderen Blickwinkel, eine andere Frage. Es geht mehr denn je um folgende Fragen: „**Wer ist mir wichtig?**“ Und: **Wo ist mein Herz verankert?**“

Das heutige Evangelium antwortet sehr radikal – im Sinne des Blicks auf die Wurzeln des jesuanischen Weges: „**Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.**“ Letztlich fordert dieser Jesus, mich, ja jede Christin und jeden Christen dazu auf, dass ich, ja wir uns ihm überlassen mit Haut und Haaren – ohne Rücksicht auf unser Umfeld.

D. h. aber mit Blick auf die zurückliegenden Erfahrungen: Ich bin nicht jemand durch mein AMT – ich sage das ganz bewusst jetzt, da im Dom zu München zwei Weihekandidaten zu

Priestern geweiht werden ... Heuer kann ich nicht dabei sein und früher war ich auch nicht immer dabei, wenn dann häufig unter den Gläubigen, weil mein Inneres immer mit Spannung auf größere klerikale Aufmärsche reagiert hat.

Die Zwischenzeit – so glaube ich – hat nun noch deutlicher werden lassen: „**Auf Jesus hören, ihm folgen – das ist das Entscheidende!**“ Die Stimme im Traum vernehmen – wie Papst Johannes XXIII. – kann dafür eine Hilfe sein, sich nicht so wichtig zu nehmen.

Insofern könnte der zweite Besuch von Josef Ratzinger, dem emeritierten Papst Benedikt XVI. in dieser Woche in Regensburg der wichtigere sein als der erste – im Jahr 2006 vor jubelnder Menge, jetzt heimlich still und leise.

Es ist die Demut am Ende des Lebens, die stark macht. Sie hat die beiden Brüder Georg und Josef Ratzinger in Regensburg ein letztes Mal zu mehreren Abschiedsbegegnungen zusammengeführt. Es ist die Demut an der Grenze des Lebens, die ein starkes Bild sendet – stärker als viele, manches Mal auch recht streitbare Gedanken. **AMEN.**